S

un

Tagebuch
der
Seereise
von
Stade nach Quebec
in Amerika
durch die zweyte Division
Herzoglicher Braunschweigischer
Hülfsvölker.



Von
einem Officier
unter des Herrn Obersten Specht Regimente.

Frankfurth und Leipzig, 1776.

Das Publikum erhält zu seiner Unterhaltung dieses Tagebuch, das in seinem Vortrage wahr ist. Ueber die Ursachen des Abdruckes hat also der Herausgeber nicht nöthig, sich weiter zu erklären, und er findet jetzt nichts zu erinnern, als daß der Lauf der Winde in West, Süd, Nord und Ost allezeit durch die Anfangsbuchstaben ausgedruckt ist; daß unter Breite die nordliche Breite, und unter einer Meile eine Seemeile verstanden werden muß, wenn nicht besonders deutsche oder englische Meilen genannt werden.



Reise
von Stade nach Portsmouth.

Den 31. May 1776.

Nachdem von dem Befehlshaber unserer zweyten Division, Herrn Obersten Specht, der Bericht an unsern Durchlauchtigsten Herzog besorget und durch eine Estaffette fortgeschicket war, giengen wir um 11 Uhr zu Stade auf einem großen Ever in Begleitung verschiedener Hannöverschen Herren Officiers unter der Musik unserer Hautboisten und Abbrennung vieler kleiner Kanonen nach unserm Schiffe, das den Namen Friesland führet. Der Stadesche Regierungssecretair, welcher die Transportirung an die großen Schiffe zu besorgen hatte, war unser Wirth, und bewirthete uns mit kalter Küche. Wir hatten sehr guten O. S. O. Wind, und fuhren ohngefähr 11½ Uhr aus der Schwinge in die Elbe, woselbst auf der Stader-Schanze uns zu Ehren die Flagge aufgesteckt wurde. Die Wellen giengen fast Ellen hoch, und die Bewegung unsers kleinen Schiffs war stark, demohnerachtet fuhren verschiedene kleine Fahrzeuge von 30 bis 40 Fuß Länge ohne alle Besorgniß neben uns vorbey.

 Der

Der Anblick der schäumenden Elbe war herrlich, und das Auge sahe zu beyden Seiten derselben das mit Dämmen eingefaßte und mit Häusern besetzte Ufer. Ehe wir zu unserm Schiffe kamen, giengen wir neben dem königlichen Wachtschiffe vorbey, das wir durch sechs Schüsse aus unsern Kanonen begrüßten, und darauf zwey Schüsse zur Antwort erhielten. Unser Schiff lag in der Gegend von Twielenfleet vor Anker, und kamen wir an dasselbe um 2 Uhr, wo wir mit Jauchzen und großem Freudengeschrey empfangen wurden, und unsere Musik und kleine Kanonen tapfer hören liessen. Das Schiff selbst hält 800 Tonnen, führet aber keine Kanonen, und ist eine große Maschine. Für 14 Officiers und 430 Mann ist es indessen zu klein. Die Leute schlafen unter dem Verdecke im ersten Raume in drey Schichten über einander, und neben einander liegen auf 10 Fuß Quadrat allezeit 6 Mann. Daher kommt es denn, daß die Leute in diesem engen Raume nicht eine ganze Nacht wegen der großen Ausdünstung ausdauern können, und wenn ja in der Folge bey entstehendem Sturme die Luftlöcher einmal werden zugemacht werden müssen, stehen Krankheiten zu befürchten, dafür uns der Himmel behüte! Das holländische Bier ist gut, die Kost aber schlecht, und erhielten unsere Leute heute Erbsen ohne Fett und Salz aus reinem Wasser gekocht, worin jedoch von dem englischen Commodore hoffentlich einige Aenderung getroffen werden wird. Die Cajute der Officiers ist 16 Fuß lang und 8 Fuß breit. An der einen Seite sind in der Wand die Schlafstellen für den Herrn Obersten und zwey Hauptleute, an der andern sind Fenster, die der frischen Luft wegen geöffnet werden können, und die übrigen beyden Seiten sind mit Schränken und Glasfenstern versehen. Einige Officiers schlafen vor der Cajute, mit den übrigen schlafe ich in der Hütte neben des

des Schiffshauptmanns Cajute, die aber nicht so groß ist, daß 6 Mann neben einander stehen können. Wir Officiers haben Strohsäcke, worauf ein jeder seine Betten gelegt hat, nur können die mehresten sich nicht gehörig ausstrecken, so wie wir uns alle in den Schlafstellen nicht in die Höhe richten. Das Verdeck ist 120 Fuß lang und 28 Fuß breit, die Küche für uns alle, wobey stets Wache gehalten werden muß, ist auf diesem Verdecke, und der Heerd oben frey, von der Küche der Schiffsleute aber entfernet. Ausser den Steuerleuten und dem Schiffshauptmanne, der Peter Korneels van Harlingen heißt, sind 19 Matrosen, 2 Jungens und ein Sudelkoch vorhanden, welcher letztere nicht zu gebrauchen stehet. Für Holländer sind sie noch ziemlich artig und von dem besten Willen gegen unsere Wachen, wogegen unsere Leute ihnen in ihren Verrichtungen wieder treulich beystehen. Es besuchten uns heute von Stade aus verschiedene Herren Officiers mit ihren Frauenzimmern, und verließen uns gegen Abend. Der Wind setzte sich in der Nacht in O. S. O. ein für uns guter Wind, der jedoch schwach blies. Viele Schiffe giengen bey uns vorbey. Da die übrigen Transportschiffe schon sämmtlich voraus geseegelt sind, und unser Schiff mit dem Schiffe des Englischen Commodore allein hier vor Anker lieget, so kam der Commodore heute an unser Schiff, und nahm mit dem Herrn Obersten die nöthige Verabredung.

Den 1. Jun. Des Nachts um 1½ Uhr gab der Commodore durch einen Kanonenschuß von dem Lively das Zeichen zu Lichtung der Anker, um 2 Uhr lichteten wir den unsrigen, welches für die Matrosen eine schwere Arbeit ist, bey der unsere Leute wacker halfen. Wir seegelten vor Glückstadt neben der Holsteinschen Küste vorbey. Diese Stadt zeigte sich sehr schön von dem Schiffe aus in der Entfernung von einer viertel Meile,

und

und waren die Festungswerke und zwey Wachtschiffe deutlich zu sehen. Kurz darauf paßirten wir Brockdorf, Margarethen und Brunsbüttel. Gegen über an der Küste des Kehdinger Landes giengen wir Neuland und Früburg vorbey. Da gegen 8 Uhr der Wind noch etwas schwächer wurde, so seegelten wir langsam, und legten nur bis 11 Uhr 8 Meilen zurück. Es flatterten um uns viele Seemewen, und von weiten sahen wir einen großen Seevogel, den wir nicht kannten. Der Anblick des wieder stillen Wassers und aufgeheiterten Himmels hatte so viel erfreuliches, daß das menschliche Herz dadurch neu belebt wurde. Auf unserm Schiffe ist der Proviantmeister ein Engländer, ein Mann, der weder Deutsch noch Französisch redet, und mit dem allein der Herr Hauptmann Oconnel und der Cadet Brand von des Herrn Obersten Compagnie fertig werden können, weil sie Englisch verstehen. Um 12½ Uhr lichteten wir bey etwas stärkerem Winde wiederum die Anker. Da das Ankerseil dabey allezeit über eine Walze gewunden werden muß, so ruft der Holländische Bootsmann immer: drei ehm ower, wend ehm om, wend pall, drei pall. Der Anker hatte sich diesesmal unter die Steven des Schiffes festgesetzt, und dauerte es über eine Stunde, ehe er gelichtet werden konnte. Wir seegelten darauf gut, und befanden uns um 4 Uhr dicht hinter den Schiffen unserer Division, welche nebst noch 7 Schiffen mit Heßischen Truppen bey Kuxhaven vor Anker lagen. Auf diese Weise 16 Schiffe nahe bey einander liegen zu sehen, war für mich ein neuer und schöner Anblick. Links an uns lag das Schiff die Jungfer Anna Catharina mit der Compagnie von Schlagenteufel, und das Schiff Leendert und Matthys mit der Compagnie von Ehrenkrook. Der Commodore kam so wie der Herr Major von Lucke auf unser Schiff, und ersterer nahm von dem Herrn Obersten den Befehl an den Herrn

Obrist-

Obristlieutenant von Ehrenkrook mit, sich von dem Schiffe Duke William aus- und auf das Schiff, der junge Bonifacius, einzuschiffen. Alle unsere Leute sind bis itzt noch gesund, sie haben guten Muth und Willen, weil sie hoffen, daß wir zu Portsmouth annoch ein Schiff erhalten und mehr vertheilet werden. Die Bewegung des Schiffes ist heute Abend etwas merklicher.

Den 2. Jun. Wir gedachten um 2 Uhr gestern Nachts die Anker zu lichten, es geschahe aber nicht, weil unsere Lootsen Bedenken trugen, solches vor Anbruche des Tages zu thun. Es lichteten also die sämmtlichen Schiffe die Anker, und fuhren wir mit gutem O. S. O. Winde fort. Unser Schiff seegelte so schnell, daß wir den mehresten Schiffen, auch dem Lively vorkamen, und bey ihnen mit einem Husei vorbey fuhren. Es begegneten uns 30 große Schiffe, Schnauen und Brigantinen unter verschiedenen Flaggen, und seegelten die kleineren Schiffe mit einer großen Geschwindigkeit. Wir unterredeten uns mit diesen Schiffen durch die Sprachröhre. Nur wenige Zeit sahen wir noch an den Küsten Land, und zuletzt den Thurm Neuwerk, den die in der Hamburgischen Geschichte bekannten Seeräuber Störtebecker und Consorten bewohnet hatten. Um 12½ Uhr trafen wir die rothe Tonne an, wo uns unser Lootsen verließ, und wir in See giengen. Gleich nachher paßirten wir das Hamburger Wachtschiff, und um 1 Uhr entdeckten wir Heilgeland, obgleich noch sehr undeutlich. Nahe an unserm Schiffe spieleten viele Meerschweine auf dem Wasser, und tauchten sich unter; es ist ein großer Fisch mit spitzigem Kopfe und sehr hohem Rücken, mit einer großen Floßfeder, und heißt auf Englisch Porpoise. Um 4 Uhr kamen wir mit Heilgeland parallel, konnten aber nichts als ein hohes Ufer wahrnehmen, und waren wir bis um diese Zeit 9 Meilen gefahren. Abends um 6 Uhr hatten wir

Heilgeland 6 Meilen hinter uns, und seegelten wir bey hohem Cours W. S. W. 22 Meilen. Wir sahen die Sonne sich nach dem Dichter ins Meer senken, und blieben bis um 11 Uhr bey hellem Mondschein auf dem Verdecke bey einander. Bis dahin unterhielten sich die Bewohner der Schiffe mit dem Nachbar durch Sprachröhre im Ernst und Scherze, welches die einzige Art ist, uns mit unsern Freunden in Verbindung zu erhalten.

Den 3. Junii. Gleich des Morgens mußten die Matrosen das Verdeck schwabbern, (waschen) und darf außer der Wache vorher sich niemand darauf sehen lassen. So bald dies geschehen ist, wird die Reveille geschlagen, und es kommt alles hervor, um sich zu waschen und zu reinigen. Um 7 Uhr wird zur Kirche getrommelt, wozu sich die Leute auf dem Verdecke versammlen. Obgleich niemand zum kommen gezwungen wird, so bleiben von dieser Handlung doch weder Officiers noch Gemeine zurück, und alle stehen da feyerlich singend mit entblößtem Haupte und sichtbarer Andacht. Um 6 Uhr sahen wir links die Küsten von Ostfrießland, und um 8 Uhr waren wir nur 8 Meilen vom Texel, und also 26 Meilen von Amsterdam entfernet. Wir seegelten den ganzen Tag mit frischem Ostwinde, und unsere Flotte war beysammen. Um 9 Uhr waren wir der Küste von der Insel Ameland gegen über, und sahen recht deutlich zwey Kirchdörfer. Da unsere Leute bey gutem Winde und Wetter fröhlich waren, so wurde mit unsern Schiffsdamen ein Ball eröffnet, der bis zum Eßen fortgesezzet wurde. Es bleibt ein lächerlicher Anblick, so viele hüpfende Leute zu sehen, deren Bewegungen durch die Bewegung des Schiffes geleitet werden. Wir sahen um Mittag die Brandung von dem Schelling, einem Leuchtthurme, Südwärts 2½ Meile von uns, nachher Fryland, Eierland, die Heller, oder die Holländi-

ländi-

låndischen Küsten. Es ist 1 Uhr Mittags; wir haben den besten Sonnenschein, dennoch aber keine Beschwerung von Hitze, sondern es so ist angenehm kühl, wie an einem schönen Sommerabend auf dem Lande. Bisher, da wir so guten gleichen Wind haben, sind wenige von unsern Leuten zum Brechen gekommen, von den Officiers sind einige nur schwindlicht geworden; der Herr Oberster aber sowohl als auch ich wissen von nichts, fühlen zwar die Bewegung des Schiffs, lassen uns aber in unserm wahrlich starken Appetit zum Essen und Trinken nicht im mindesten stöhren. Wir gebrauchen jedoch nach dem uns gegebenen Rathe die Vorsicht, so viel als möglich, auf dem Verdecke zu seyn, woselbst wir vom Morgen an bis an den Abend das unsrige verzehren.

Den 4. Junii. Des Morgens war der Wind O. S. O. und frisch, gegen Mittag wurde er still, und wendete sich kurz nachher in W. S. W. um; dadurch wurde er uns ganz zuwider, so daß wir laviren mußten. Die durch den widrigen Wind aufgetriebene Wellen bewegten das Schiff außerordentlich stark, wodurch unsere mehresten Leute und Officiers seekrank wurden; doch hielten sich viele, ohnerachtet des starken Windes, noch auf dem Verdecke auf, wo abermals ein Ball eröffnet wurde. Die Flotte blieb heute beysammen, und seegelten wir 25 Meilen.

Den 5. Junii. Wir hatten S. W. Wind, und mußten bey frischem Winde beständig laviren, daher wir nur 4 Meilen zurück legen konnten. Es begegneten uns verschiedene Dänische Schiffe, nach Holland bestimmt. Um 4 Uhr Nachmittags sahen wir die Küsten von Norfolk. Viele unserer Kranken ermunterten sich wieder.

Den 6. Jun. Wir seegelten mit W. S. W. mit veränderlichem ungestümen Winde und Regen 5 Meilen.

Den 7. Junii. W. N. W. mit hartem Winde 9 Meilen. Wir waren unter dem 51sten Grad 25 Minuten nordlicher Breite. Diesen Nachmittag fuhren sechs von Ostindien kommende Holländische Schiffe neben uns vorbey.

Den 8. Junii. W. S. W. mit annoch immer widrigem Winde 7 Meilen. Wegen der häufigen Sandbänke maaßen wir die Tiefe, und fanden 30, 28, und endlich nur 20 Klafter, wo wir einer Sandbank nahe waren, und deßwegen das Schiff in der größten Geschwindigkeit umdreheten, um nicht auf derselben zu stranden. Unser Herr Oberster, die Hauptleute von Dahlstierna und Oconnell, und der Herr Lieutenant Meier, sind diejenigen, die von der Seekrankheit gänzlich befreyet geblieben sind, einige andere nebst mir haben wenig, der Herr Lieut. von Unger und Oldekopp und der Regiments-Chirurgus Bause aber sehr viel von derselben ausgestanden. Itzt, da der Wind nicht mehr so stark ist, hat sich alles wieder erholet, auch ist gewiß der vierte Theil unserer Leute gar nicht krank gewesen. Diese Krankheit ist an und für sich nicht so schlimm, als sie beschrieben wird, das stärkste Ungemach dabey ist der Schwindel, wobey man den Kopf niederlegen muß. Die Uebelkeit hat nach dem Erbrechen sogleich ihr Ende.

Den 9. Junii. Des Morgens S. W. wir seegelten 3 Meilen, und hatten harten Wind mit dikker Luft. Gegen Abend wurde der Wind etwas schwächer, doch behielten wir das Land im Gesichte. Ohnerachtet des widrigen Windes vergnügten wir uns an den vielen uns zu allen Seiten seegelnden Schiffen, waren ziemlich ermuntert, und unter einander bey den schlechten Aussichten vergnügt.

Den 10. Junii. Wir hatten diesen Morgen widrigen und steifen S. W. Wind, und dicke Luft. Unser

Unser Lauf war Süd zum Osten 3 Meilen. Des Nachmittags begegnete uns ein kleines Französisches Schiff, ohne Zweifel ein Schleichhändler, dem wir durch eine ausgesteckte Matrosenhose das Zeichen, an Boord zu kommen, gaben. Allein da es die Englische Flagge bemerkte, so entfernte es sich in möglichster Geschwindigkeit. Um 5 Uhr Abends setzte sich der Wind zu unserm Besten in O. S. O. und wurden wir bey der Hoffnung, bald in Portsmouth zu seyn, neu belebt. Wir stellten darauf unsern Lauf S. W. zum Süden an, und sahen gegen Abend ohnweit von uns einige tausend dem Anschein nach Krickenten, welche durch ihr stetes Auffliegen und Niederfallen uns viel Vergnügen machten. Den Nachmittag war heiteres Wetter, und wir waren daher auf dem Verdecke bis zum Abend beysammen, worauf wir einen guten Punsch in der Caiute verzehrten. Um 10 Uhr sahen wir, gleich einem blaßen Sterne, den Leuchtthurm von Dower. Wir hatten harten Wind mit Regen vermischt. Bey der großen Dunkelheit der Nacht schifften wir um 12 Uhr Dower und Calais vorbey, ohne weiter etwas als die beyden Leuchtthürme von Dower zu sehen, wovon der eine höher als der andere zu seyn schien. Der Wind wurde in der Nacht sehr heftig, und mußten wir unsern Lauf in S. W. halb W. umändern, weil der Steuermann auf einer von denen im Canal sich häufig befindenden Sandbänken zu stranden befürchtete. Die Wellen brachen sich mit sehr großem Ungestühm an dem Schiffe, und waren fast oft mit dem Verdecke gleich, daher wir in dieser Nacht, wegen der Gefahr zu stranden, zum ersten male besorgt waren.

Den 11. Junii. Gegen Morgen wurde der Wind stiller, und blieb bis zu Mittage W. S. W. Wir hatten um diese Zeit die Küsten von England Nord-

Nordwestwärts nur eine halbe Meile von uns, und wendeten uns also wieder Südwärts. An den Küsten sahen wir mehr denn 60 Fahrzeuge von verschiedener Größe, auch seegelte gegen Mittag ein Englisches Orlogschiff nicht weit von uns vorbey, das zum kreuzen im Canal bestimmt war. Es ließen sich wieder verschiedene Meerschweine sehen, welche aber kleiner als die schon beschriebenen waren. Belustigend bleibt es, die raschen Mahlzeiten unser aller zu bemerken, und wenn das so fortgehet, so stehen wir in Gefahr, unsern Proviant bald verzehret zu haben. Um Mittag kam der Lively, den wir seit 4 Tagen nicht gesehen hatten, an uns, und gab unserm Schiffer die Erlaubniß, ihm nach Portsmouth vorzuseegeln. Wir werden also mit unserm Schiffe hoffentlich die ersten von der Flotte seyn, die daselbst vor Anker legen, weil der Commodore so lange im Canale kreuzen wird, bis die übrigen hinter uns gebliebenen Schiffe zu ihm stoßen. Nachmittags wurde der Wind zu unserm Vortheile südlich, um 9 Uhr erhielten wir hingegen wieder veränderlichen Wind.

Den 12. Junii. Wir hatten des Morgens wenig S. S. W. Wind mit dicker Luft und kleinem Regen, und es seegelten viele Schiffe mit uns in gleichem Laufe. Um 12 Uhr kam der Commodore wieder bey uns, und wiederholte den Befehl, vor ihm ohne den geringsten Aufenthalt zu Portsmouth einzulaufen. In dieser Zeit klärte sich das Wetter auf, wurde schön und warm. Wir sahen die Insel Wight, und hatten die weißen Kreiden-Klippen W. N. W. vor uns, wohin wir seegelten. Die Küsten von England verschönerten sich bey unserer Annäherung mehr und mehr, ungeheure große Felsen aus Kreide fassen das Ufer ein, und die über denselben mit Holzung besetzte Berge und Kornfelder hatten in der Aussicht für

uns

uns einen vergrößerten Reiz, da das Grüne der Auen neu war. Nach 12 Uhr kam ein Lootsen an Boord, und schloß mit dem Capitain, uns bis zum ankern zu führen, auf 4 Guineen, dafür er hingegen alle Gefahr übernimmt, so dem Schiffe bis dahin begegnen kann. Wir fuhren um 5 Uhr in die große Bay ein, und wurden durch den schönsten Anblick der Ufer auf beyden Seiten sehr erfreuet. Aller Landprospekt kann mit einem Prospekte von der offenen See nicht in Vergleichung gesetzt werden, dies ist eine bekannte Wahrheit. Wir seegelten bey den ersten auf der Rhede liegenden Schiffen vorbey, und warfen um 6½ Uhr eine halbe Stunde von der Stadt Portsmouth die Anker. Es kamen noch heute verschiedene Englische Officiers, einige Schiffscapitains der hier auf der Rhede befindlichen Kriegsschiffe, wie auch zwey von denen vor Anker liegenden Hessen-Hanauer-Artillerieofficiers zu uns am Boord, und hießen uns in England herzlich willkommen. Sie gaben uns zugleich von einem angelangten Privatbriefe Nachricht, daß die Belagerung Quebec von den Provinzialen aufgehoben worden sey. In der Nacht waren noch drey Schiffe von der Flotte angekommen, nemlich der Lively, der junge Bonifacius und Hellegonde Christiana.

Den 13. Jun. Ich stand zeitig auf, und gieng in Gesellschaft des Herrn Obersten und fünf anderer Officiers am Bord einer Chaluppe nach Portsmouth. Es war ein heiterer Tag, und die Aussicht wurde mehr verherrlicht, je näher wir dem Ufer kamen, dennoch aber überraschte uns beym Anlanden der grüne Wall mit der Schönheit eines Sommertags verbunden. Portsmouth ist kein großer Ort, er hat aber viele schöne Häuser mit sehr hohen Schornsteinen, und das beste Steinpflaster, das ich noch gesehen, ohnerachtet unser Braunschweig dasselbe für vielen grösseren Städ-

ten

ten gut hat. Die Häuser sind inwendig nett, die mehresten Meublen vom Mahagonyholze, und die Leute gegen uns Deutsche artig. Im Durchschnitte genommen sind die Frauenzimmer schön und fast alle wohl gewachsen, so daß man beynahe keine kleine Frauensperson siehet. Alles geht in langen Kleidern, das gemeinste Dienstmädgen kehret in einem langen Kleide mit einer Art von Kopfzeuge und Sonnenhute die Straße, und gehet beym Einkaufen mit einem rothen Mantel aus. Der Putz ist so allgemein, daß man die höhere Art vom Frauenzimmer nur an der Schönheit der Kleider und Größe der Hüthe unterscheiden kann. Unter etwas veränderten Umständen regieret also die Mode hierin eben so wie bey uns. Durch den Anblick dieser wackern Frauenzimmer wurden wir alle frappirt, nachdem wir aber in der Stadt umhergiengen, machten uns einige eine nicht gar zu vortheilhafte Idee von sich. Ich glaube nicht, daß ein deutscher Ort mehrere und schönere leichtfertige Dirnen, oder gerade herausgesagt H — in sich faßt, als Portsmouth. Fast auf jeder Straße wurden wir durch freundliche Winke und Kußwerfen von ihnen eingeladen, und es waren dieses bisweilen so niedliche und unschuldige Gesichtergen, daß man sich kaum überwinden konnte, sie für das zu halten, was sie sind. Um Mittag erhielt einer von uns eine schriftliche Einladung zu einer Landsmännin zu kommen, die aber auf jeden Landsmann paßte und nicht angenommen wurde. Auf dem Markte trafen wir schöne Blumensträußer an, die hier fast von allen Mannspersonen an der Brust getragen werden, Stachelbeeren, Kirschen, Savoyerkohl, grüne Erbsen und den schönsten, stärksten Blumenkohl; Gänse, Hühner und Endten lagen gerupft und reinlich da, und auf den Fleischbänken hieng das Fleisch eben so reinlich. Bald nachher, wie wir in Portsmouth angekommen

waren,

waren, kam ein englischer Officier, Hauptmann Bailey, zu uns, redete uns mit der größten Höflichkeit deutsch an, freuete sich, Braunschweigsche Officiers vorzufinden, deren artiges Betragen ihn in den Feldzügen des letzteren Kriegs in Deutschland eingenommen hätte, und bot sich zu unserm Führer an. Er brachte hierauf den mir von Helmstädt aus bekannten Obristlieutenant von der Garde, Herrn Einsly, zu uns, der uns ebenfalls mit äusserster Höflichkeit willkommen hieß. Es führten uns diese wackern Männer zuerst auf den Wall, den wir gut bevestiget und mit vielen Kanonen bespickt fanden. Auf demselben befinden sich zwey schöne ebene Promenaden neben einander, und die Aussicht über den Hafen ist vorzüglich schön. Von da giengen wir mit ihnen zum Admiral, Herrn Douglas, der uns höflich empfieng, und sowohl annoch einige Schiffe für die Trouppen zu liefern, als auch alle mögliche gute Einrichtungen zu treffen versprach. Der Admiral ist ein alter feiner Officier, nur Schade, daß er nichts als Englisch spricht. Das, was wir nach diesem Besuche zuerst besahen, war das Magazin auf den Schiffswerften. Wir fanden einen großen Vorrath von allen dem, was zu Ausrüstung eines Schiffes erfordert wird, ob gleich bey dem gegenwärtigen amerikanischen Kriege alles hier ausgerüstet werden muß. Dieser vorräthige übriggebliebene Vorrath wurde zwar nur als klein angegeben, indessen fehlte es auch an den geringsten Sachen nicht, die man zur Beseegelung und sonstigen Geräthen eines Schiffes nöthig hat. Alles dieses und die folgenden Besichtigungen zeigen an, auf welchen hohen Grad die Schiffahrt bey der englischen Nation gestiegen ist. Das Magazin war gut gebauet, und hatte inwendig auf jeder Seite 22 Säulen. Neben demselben auf einem offenen Platze lagen die Kanonen der Schiffe in Ordnung beysammen, die auf dem

hiesi-

hiesigen Schiffswerfte ausgebessert werden, so daß das größte Kriegsschiff die seinigen binnen 12 Stunden an Bord nehmen kann. Es lagen jedesmal diese Kanonen nach ihren Schiffen in zwey Reihen über einander. An der ersten obersten stand der Name des Schiffs, die Anzahl der Kanonen und ihre Größe, wie denn auf der ersten obersten Kanone des Kriegsschiffs Brittannia, das 100 dergleichen führet, ganz deutlich angemahlet stand 28 — 42 Pfund, 28 — 24 Pfund, 28 — 12 Pfund, 16 — 6 Pfund. Es waren derselben vollständig in ihrer Sammlung zu Schiffen von 74, 80, 90 Kanonen, und zu kleineren Schiffen von 30 bis 40 Kanonen, die bekanntermaßen den Namen Fregatten führen. Unser Führer sagte uns, daß vor vier Wochen noch 100 Stück 24 pfündige Kanonen nach Quebec abgeschifft wären. Alle diese Kanonen sind von Eisen, und angestrichen. Die Kugeln dazu liegen ohnweit davon in großer Anzahl, ein Haufen 32 pfündiger von 29992 Stück, ein Haufen 24 pfündiger von 39000 Stück, ein Haufen 18 pfündiger von 53592 Stück u. s. w. Hier wurden wir nach dem Magazin geführet, woselbst Mastbäume gebauet und aufbehalten werden. Es waren sehr viele große und kleine in der Arbeit, und erschrack man beynahe für die Länge und den Unfang einiger derselben. So hat z. E. der große Mast auf dem Schiffe Duke William 115 Fuß Länge, und kommt auf 150 Guineen zu stehen. Der Vorrath von Ankern war sehr groß, und lagen sie in einer Reihe neben einander nach ihrer Schwere. Die Spinnerey der Thaue als auch das Theeren derselben war für uns ebenfalls ein neuer Anblick. Das Gebäude dazu war regelmäßig von 900 Fuß Länge erbauet, hat 3 Böden über einander, die auf Pfeilern ruheten, so daß man die ganze Länge des Gebäudes auf einmal übersehen kann. Das Merkwürdigste für unsere Neugierde

war

war der Bau der Kriegsschiffe und ihre Docken. Wir besahen zuerst das Schiff, the Resolution, ein altes Schiff, so ausgebessert wurde, zwar nur 74 Kanonen führte, und doch in unsern Augen ein mächtiger Holzstoß war. Ein solches Schiff gleicht einem großen Hause, und wenn man sich auf demselben befindet, und nicht von oben herab siehet, so glaubt man nicht, daß man auf einem Schiffe ist. In dem Hintertheile des Schiffs sind 4 bis 5 schöne Zimmer, in der zweyten und dritten Etage sind wiederum eben so viel, und in der leztern hinten am Schiffe ein herrlicher Altan, auf welchem wohl 30 Personen Raum haben. Wir besahen darauf noch eins von 90 Kanonen, wovon erst das Gerippe fertig war. Eine ungeheure Menge Balken in einander gefugt, daß ein großer Pallast beynahe nicht so viel Holz zu Balken erfodert. Die mehresten Schiffe werden in Docken gebauet, welches eine Art schöner steinerner Baßins ist, die an der einen Seite zum Aus- und Einlassen des Schiffs mit Schleusenthüren versehen, überhaupt herrlich gebauet, und mit vielen Treppen gemauert sind, damit man bey dem Bau an allen Orten unten an das Schiff kommen kann. Die Schiffe liegen darinn trocken ohne Wasser. Dergleichen Docken sind hier so viele, daß 16 bis 17 Schiffe zu gleicher Zeit gebauet werden können. Obgleich ein Schiff in einem Jahre fertig gebauet werden kann, so ist es doch besser, wenn dazu bis zum Auslaufen eine Zeit von 5 bis 7 Jahren, des Austrocknens wegen, angewendet wird. Die Kostbarkeit und der Werth eines Kriegsschiffes läßt sich daraus abnehmen, daß man allgemein dafür hält, ein Schiff koste so viel tausend Pfund Sterling, als es Kanonen führt. Wir sahen nachher einige hundert Rekruten vom Dragonerregiment Preston, das jezt in Amerika befindlich ist, einschiffen. Die Pferde werden mühsam mit brei-

ten Gurten um den Leib in die Höhe gewunden, und in die Räume niedergelassen. So bald diese Thiere in die Luft gezogen werden, machen sie weiter keine Bewegung, sondern lassen die Füße ruhig hängen, und zittern gewaltig, wobey sie überdem noch durch eine Pfeiffe völlig betäubet werden, die ein Kerl bläßt, der auf dem Verdecke des Schiffs stehet. Man weiß mit diesem Aufziehen so geschwinde umzugehen, daß in einer Stunde 50 Pferde, die in ein Schiff kamen, unten im Raume neben einander standen. Um 6 Uhr kamen wir am Boord zurück.

Den 14. Junii. Heute früh fuhr ich abermals mit verschiedenen andern Officiers nach Portsmouth, um einige Befehle des Herrn Obersten auszurichten. Bey dieser Gelegenheit besahe ich die Wohnung der Officiers beym Schiffsbau, vor welchem Gebäude auf einem großen Platze das Standbild Wilhelm des Dritten stehet, das 1718 errichtet und sehr schön gearbeitet ist. In dem See-Cadettenhause, worinn bisweilen sich hundert junge Leute befinden, wurde uns ein ausserordentlich schönes Model eines Kriegsschiffes von 120 Kanonen gezeigt, welches nach dem allbereits verunglückten Schiffe, the Victory, gemacht worden ist. Es fehlte nicht das geringste an demselben, und waren die Thaue, so wie alles übrige, in der angemessensten Proportion. Auch verdienet das darinn aufbewahrte Copernikanische System mit Räderwerk allerdings Bewunderung, der Demonstrator zeigte aber den Lauf der Planeten vermöge eines Stabes sehr Präceptormäßig. Ohnweit der Ankerschmiede lag ein Wallfischkinnbacken, der sicher 8 Ellen Länge und 4 Ellen Breite, und in seiner stärksten Dicke 4 Ellen Höhe hatte. Wir giengen in diese Wohnung des Vulcans, und empfanden ein Schaudern beym Anblicke von wenigstens hundert mit Steinkohlenstaube ge-

geschwärzter und halb nackter Menschen, die bey verschiedenen grossen Schmiedeheerden hämmerten. Ueberhaupt arbeiten an dem Schiffbau täglich 4000 Menschen. Als wir mit unserm Schiffskapitain diesen Abend an Boord zurück kehren wollten, fanden wir den Ehrenmann artig besoffen. Wir hätten unglücklich seyn können, wenn nicht unser Freund, Herr Hauptmann Bailey, mit zwey Booten uns nachgeeilet, aufgenommen und gerathen hätte, daß wir uns einem solchen betrunkenen Menschen nicht anvertrauen mögten. Da wir in diesen Booten ohne Seegel saßen, der Strom uns zu hart entgegen gieng, und die Nacht eingebrochen war, so wurden beyde Boote bald von einander getrennet. In unserm Boote wurden wir also der Meynung, daß wir mit unsern zwey Ruderern in Portsmouth die Nacht verbleiben wollten. Wir kehrten dahin zurück, und kamen Morgens um 5 Uhr wieder an unser Schiff. Unser anderes Boot war von 9 bis 12 Uhr gefahren, und der trunkene Capitain erst um 2 Uhr an Boord gekommen.

Den 15. Junii. Der Herr Oberster gieng heute nach Portsmouth, und brachte bey der Zurückkunft die Nachricht mit, daß die Truppen auf mehrere Schiffe vertheilet werden sollten.

Den 16. Junii. Wir hatten Regenwetter, und blieben am Boord. Diesen Tag hatte sich der Herr Hauptmann Dommes mit seinen Leuten vom Lively debarquiret, und den Nachmittag kam der Lieutenant Becking, und sagte uns, daß wir uns noch wieder auf denselben embarquiren könnten. Da dieses indessen sowohl wegen des Regenwetters, in Ansehung unserer Equipage, als weil es bereits zu spät war, nicht mehr heute geschehen konnte, so wurden ein Unterofficier, ein Tambour und 16 Mann zur Wache dahin abgeschickt. Gestern Abend war das Schiff,

de gode Zaake, diesen Abend aber Frau Johanna, auf der Rhede angekommen.

Den 17. Junii. Diese Nacht hatten das Schiff Leendert und Matthys sich hier vor Anker gelegt, und um 5 Uhr sahen wir das Schiff, Jungfer Anna Catharina, ebenfalls ankommen. Bey Ankunft des Herrn Obersten in Portsmouth war der Herr Major von Bärner eben daselbst gegenwärtig, und erzählte, daß sein Schiff auf einer Sandbank vor dem Hafen Deale einige Zeit festgesessen hätte, und in Gefahr zu stranden gewesen wäre. Der Herr Oberster nahm das für die Division bestimmte Gold in Empfang. Von dem Frießland wurde heute der Staab des Regiments nebst 7 Unterofficiers, 2 Tambours und 64 Mann von des Herrn Obersten Compagnie aus- und auf den Lively eingeschiffet. Gegen Abend kam der Herr Oberster an Boord des Frießlands zurück, und ich begab mich sogleich darauf nach dem Lively.

Den 18. Junii. Gegen Mittag kam unser Herr Oberster ebenfalls an Boord des Lively, und war mit uns, über unser Schiff, und über die Zufriedenheit unserer Leute höchst vergnügt. Am Boord desselben sind der Herr Oberster, die Hauptleute Jäger und Oconnel, der Lieutenant Meier, der Regimentschirurgus Bause, der Englische Officier Willow und ich, wir bewohnen eine räumliche Cajute. Der Commodore Becking ist mit uns in einer Nebencajute auf dem Schiffe, und der Schiffshauptmann Hall ist ein rechtschaffener Mann, der sich bemühet, uns Gefälligkeiten zu erweisen. Er hat seine Frau bey sich, die, ohne Gefahren und Unbequemlichkeiten zu scheuen, ihrem Manne zu Liebe diese Reise mitmachen wird. Eine recht feine hübsche Frau, die man hochschätzen muß, so bald man sie kennen lernt. Die

mir

mir übrig bleibende Zeit bringe ich in ihrer Gesellschaft zu, wir reden durch Zeichen, durch wenige Englische mir bekannte und durch deutsche Worte mit einander, von welcher letzteren Sprache sie aber fast nichts versteht. Ich hoffe, durch ihre Beyhülfe bald Englisch zu lernen, da sie uns lesen läßt, und dabey unermüdet sich bezeiget. Die Mundbedürfniße für unsere Leute sind ungleich besser als auf dem Holländischen Schiffe.

Den 19. Junii. Heute fuhr ich abermals mit dem Herrn Obersten, Geschäfte wegen, nach Portsmouth, und kehrten gegen Abend an Boord zurück.

Den 20. Junii. Diesen Morgen um 5 Uhr wurden wir durch das Feuern der Kanonen auf das Verdeck gezogen, und sahen einige Schiffe auf der Rhede ankommen. Um 11 Uhr kam der Herr Oberstlieutenant von Hanxleden, der Commandeur des mit uns nach Amerika abgehenden Fürstl. Waldeckschen Regiments, an unser Boord, und sagte uns, er sey mit dem Regimente auf 3 Schiffen heute Morgen angelanget. Es ist jetzt 12½ Uhr, der Himmel ist heiter, und genießen wir auf dem Verdecke das Vergnügen, so viele große Schiffe vor Anker liegen, und die Rhede mit unzähligen hin- und herfahrenden Schaluppen und Booten bedeckt zu sehen. So eben seegelte ein Jagdschiff schnell bey uns vorbey, das ausserordentlich hohe Mastbäume und viele Seegel führet. Ich habe jetzt eine Wasserpumpe betrachtet, die wir zum Pumpen des Wassers, so zum Essen genommen wird, gebrauchen. Die Maschine ist von Blech, 2½ Elle hoch, und hat vier Schichten, nach Art unserer Küchendurchschläge, wovon einer aber immer feinere Löcher hat, als der erstere, um dadurch alle Unreinigkeiten aufzufangen. Inwendig geht eine 4 Zoll dicke Röhre hinauf, die oben weiter als unten ist, und,

 wenn

wenn das Wasser darinn angehäufet ist, dasselbe aus einem Durchschlage in den andern, und endlich in das vorgebrachte Gefäß selbst fallen läßt. Gegen 5 Uhr sahen wir 15 Schiffe mit vollen Seegeln von der zweyten Division Hochfürstl. Heßischer Hülfstruppen daher fahren, und die Zahl der vor Anker liegenden ansehnlichen Menge Schiffe dadurch sich vermehren. In der Entfernung von 2 bis 3 Englischen Meilen verschaffte uns dieses die herrlichste Aussicht, an der unser Herz in der That den lebhaftesten Antheil nahm.

Den 22. Junii. Der Herr Oberster ist mit mir nach Portsmouth gefahren. Morgen früh, heißt es, werden unsere Schiffe mit mehreren nach St. Helenes, einige Meilen von hier, unter Seegel gehen. Der Wind ist heftig.

Den 23. Junii. Der Lieutenant Becking gab durch eine aufgesetzte Flagge ein Zeichen, daß alle Capitains zu ihm an Bord kommen sollten, welches auch geschahe. Sie erhielten von ihm die Nachricht, daß dem Hauptmanne Jakobs der Kriegsfregatte the Amazon das Commando der Flotte übertragen sey, und zugleich eine gedruckte Anweisung, was für Signale der letztere bey jedem Vorfall geben würde, und wie sie sich darnach zu achten hätten. Von dem Minister, Lord Germaine, empfieng der Herr Oberster heute einen Brief, und durch ihn zugleich den Mit-Befehl über die Schiffe, Juno mit 4 Officiers und 111 Kanonirer Hessen-Hanauer Artillerie, Duke of Glocester 1 Officier und 28 Mann, Mary and Anna 1 Officier 89 Mann, George and Molly 1 Officier 60 Mann, Mediator 1 Officier 78 Mann, James 1 Off. 81 Mann, Favorite 1 Off. 76 Mann, und Brittisch Queen 1 Off. 129 Mann mit Englischen und deutschen Rekruten.

Den

Den 24. Junii. Wir blieben heute am Bord, und hofften auf guten Wind, der aber nicht erschien.

Reise von Portsmouth nach Quebec.

Den 25. Junii. Der Lieutenant Becking gieng an Boord des Schiffs, Brittisch Queen, um uns mehr Platz zu machen. Um 12 Uhr wurde der Wind günstiger, wie vorher, wir lichteten die Anker, und giengen um 2 Uhr nach St. Helenes unter Seegel. Es bestand unsere Flotte aus dem Kriegsschiffe Amazon von 36 Kanonen, worauf 48 Matrosen und 222 Seesoldaten sind, dem Kriegsschiffe Garland von 32 Kanonen, 10 Schiffen Herzogl. Braunschweigischer Truppen, einem Schiffe mit Hessen-Hanauer Artillerie, 7 Schiffen mit Englischen Rekruten, und einem mit Pulver beladenen Schiffe, in allen aus 21 Schiffen. Der Amazon lichtete zuletzt die Anker, und begrüßte das Casteel mit 12 Schüßen, worauf ihm mit 11 Schüßen geantwortet wurde. Nach 3 Uhr kamen wir ohnweit St. Helenes, einem Hafen auf der Insel Wight, 3 Meilen von Portsmouth an, und warfen daselbst Anker. Wir hatten von unserm Schiffe auf gedachte Insel eine schöne Aussicht. Den Abend kamen Hauptmann Oconnell und Lieutenant Willow zu uns an Boord.

Den 26. Junii. Ich fuhr heute früh nach der uns begleitenden Kriegsfregatte Amazon, und wurde durch deren innere Reinlichkeit und Ordnung in Bewunderung gesetzt. Obgleich in demselben viele Zimmer für den Capitain und die übrigen Officiers sind, so sind solche dennoch mit Kanonen besetzt, und so eingerichtet, daß die Wände zur Zeit einer Attaque niedergeschlagen werden, und das ganze Schiff von der Mitte aus übersehen und befehligt werden kann. Um

2 Uhr

2 Uhr Nachmittags gab der Amazon durch einen Kanonenschuß das Zeichen zu Lichtung der Anker, als wir eben in dem Boote waren, um nach der Insel Wight überzufahren, daher wir denn gezwungen wurden, wieder an unser Schiff herauf zu steigen, und unsere Spazierfahrt aufzugeben. Nach 2½ Uhr geschahe der zweyte Signalschuß, auf welchen wir die Anker lichteten, und um 3 Uhr mit gutem Nordwinde absegelten. Bis Abends um 7 Uhr hatten wir Portsmouth noch im Gesichte, und rechts die Insel Wight, und seegelten wir während der Nacht bey hellem Wetter vergnügt fort.

Den 27. Junii. Diesen Morgen um 6 Uhr konnten wir kein Land mehr sehen. Wir fuhren mit gutem Nordwinde, und unser Lauf war N. N. O. Wir nahmen von 7 bis 10 Uhr die Seegel ein, um die zurück gebliebenen Schiffe zu erwarten. Um 12 Uhr begegnete uns ein Dänisches Schiff, und weil solches der Ordnung nach vor unserer Fregatte nicht sogleich das oberste Seegel strich, und Flagge aufsetzte, so erinnerte der Commodore dasselbe durch einen scharf geladenen Schuß daran, worauf es sogleich diese Ehrenbezeugungen machte.

Den 28. Junii. N. O. Wind, und unser Lauf war N. W. Unser Commodore gab durch ein Signal Befehl, daß sich die Schiffe um ihn versammlen sollten. Zween derselben folgten demselben nicht gehörig, und er schoß deswegen so scharf und ernstlich nach ihnen, daß wir die Kugel dicht vor dem Schiffe ins Wasser schlagen sahen.

Den 29. Junii. N. N. O. im Lauf von W. N. W. In dieser Nacht war das Schiff Juno mit der Heßen-Hanauischen Artillerie von uns abgekommen, und konnten wir solches nicht wieder ansichtig werden. Um 9 Uhr Vormittags sahen wir die Küsten

sten von Cornwallis. Das Schiff Margarethe Alide, worauf der Herr Major von Bärner sich befand, war zurück geblieben, und konnte nicht mit uns fortkommen, weshalb der Amazon nach solchen hinseegelte, es an einem Thaue befestigte, und hinter sich herschleppte. Bey schönem Wetter seegelten wir heute 59 Meilen, und kamen am angenehmen Abend nahe bey dem Amazon, wo wir den Herrr Major nicht wenig mit seiner Gefangenschaft quälten. Wir liessen das Land Nord bey Ost.

Den 30. Junii. Wir fuhren 40 Meilen. Das Wetter war gut, und der Wind mittelmäßig. Unser Lauf war S. W. bey West.

Den 1. Julii. Es kamen diesen Morgen viele Meerschweine an unser Schiff, woraus einige stürmisches Wetter prophezeyhten. Nachmittags hatten wir einen Vorfall, der uns in gewissem Betrachte erschreckte und vergnügte. Es war von einem ohnweit von uns seegelnden Schiffe eine Ente über Boord geflogen, und schwamm auf uns zu. Der Herr Hauptmann Ocounel ließ sein Gewehr holen, und schoß solche, und in eben dem Augenblick machte sich unser Steuermann ein Seil ums Leib, sprang in die sehr ungestüme und hohe See, schwamm hinter die Ente drein, holte selbige, und ließ sich wieder an das Schiff herauf ziehen. Und dies alles mit der größten Englischen Lebhaftigkeit, und zu seinem Vergnügen. Wir legten 66 Meilen zurück, und der Lauf war S. W. bey W.

Den 2. Julii. Es giengen heute nicht sehr weit von dem Schiffe verschiedene Wallfische vorbey, von denen wir aber nichts erkennen konnten, als daß sie das Wasser in die Höhe brauseten. Wir waren unter dem 8. Grad 27 Minuten nordlicher Breite, und seegelten beym Lauf von N. W. bey W. 48 Meilen.

Den 3. Julii. Obgleich der Wind bisher bloß mittelmäßig gewesen, so waren wir doch ziemlich mit solchem zufrieden. Heute wurde solcher aber sehr ungestühm, und die Bewegung des Schiffs so heftig, daß man nirgends stehen konnte, ohne sich anzuhalten, und wurden wir die mehreste Zeit von unsern Bedienten auf den Knien bedienet, nachdem wir uns Tisch und Stühle hatten festbinden lassen, um nicht zu fallen. Dieses gab so viele lächerliche Auftritte, daß wir nicht recht zum Mißvergnügen kommen konnten. Vor unsere Betten mußten wir ebenfalls Stricke ziehen, um nicht heraus zu fallen. Der Lauf blieb N. W. bey W. 72 Meilen.

Den 4. Julii. Unser Lauf war heute W. N. bis W. in 11. Grad 35 Minuten nördlicher Breite. Wir seegelten 70 Meilen.

Den 5. Julii. Regnigtes sehr unangenehmes Wetter. Der Lauf war W. ¼ S. Wir befanden uns unter dem 13. Grad 47 Minuten, und seegelten 86 Meilen.

Den 6. Julii. Weil das Meer etwas hoch gieng, und die Wellen ungestühm waren, so hatte der Amazon das Schiff Margaretha Alida seiner Gefangenschaft entlassen; da es aber gegen Abend wiederum zu weit zurück blieb, so wurde es von neuem befestiget und fortgebracht. Die Holländischen Schiffe, die wir bey uns hatten, sind mit den Englischen nicht in Vergleichung zu setzen; sie sind äußerst unachtsam in Befolgung der gegebenen Signale, und so schlecht beseegelt, daß wir uns oft halbe Tage haben aufhalten müßen, um sie wieder an uns kommen zu lassen. Unser Lauf war W. bey S. ¾ S. 99 Meilen unter dem 16. Grad 12 Minuten.

Den 7. Julii. Wir fuhren 70 Meilen unter dem 16. Grad 49 Minuten der Breite im Laufe S.

bey

bey W. $\frac{1}{4}$ W. Heute sahen wir einige ziemlich große Fische bey uns vorbey streichen. Weil die See ruhig gieng, das Schiff sich wenig bewegte, und wir bey gutem Wetter munter waren, so wurde mit unserer Dame ein Ball eröffnet, den nachher die Matrosen und unsere Leute bis gegen Abend fortsetzten.

Den 8. Julii. Bey mittelmäßigem Winde und gutem Wetter war unser Lauf S. W. bey S. 17 Grad 36 Minuten 47 Meilen.

Den 9. Julii. Unser Lauf war W. N. W. 19 Grad 62 Meilen.

Den 10. Julii. Regnigtes unangenehmes Wetter. Wir seegelten 69 Meilen im Lauf N. W. bey W. unter 20 Grad 28 Minuten.

Den 11. Julii. Heute regnete es sehr stark, und war das Wetter unangenehm und kalt. Der Lauf war W. bey N. 20 Grad 45 Minuten 36 Meilen.

Den 12. Julii. Bis gegen Mittag hatten wir regnigtes Wetter, und mußten bis dahin ruhig in der Cajute sitzen. Es besuchten uns die beyden Capitains der Kriegsschiffe, die Herren Jacobs und Pirson, und luden uns auf den ersten ruhigen Tag bey sich zum Essen ein. Wir seegelten 42 Meilen im Lauf von N. W. bey W. $\frac{3}{4}$ W. unter 21 Grad 52 Minuten.

Den 13. Julii. Unser Lauf war bey regnigtem Wetter und hoher See S. W. $\frac{1}{2}$ S. 53 Meilen, unter 22 Grad 40 Minuten der Breite.

Den 14. Julii. Wir hatten so stürmisches Wetter, als wir es auf unserer ganzen Fahrt noch nicht gehabt hatten, und mußten uns die Stühle auf dem Verdecke anbinden lassen. Die Wellen giengen so hoch, daß sie auch über den obern Theil des Verdecks schlugen, und uns zu verschiedenen malen sehr anfeuchteten, wobey ich vorzüglich einmal die beste Portion erhielt. Wir legten im Laufe W. bey N. und

und unter 23 Grad 52 Minuten der Breite 50 Meilen zurück.

Den 15. Jul. Es begegnete uns heute ein von Westindien kommendes Englisches Schiff. Der Commodore setzte sogleich ein Boot aus, und ließ seine Passeports untersuchen. Der Lauf war N. W. 24 Grad 47 Minuten 53 Meilen.

Den 16. Jul. Es kam abermals ein Schiff von Jamaica uns nahe, mit welchem wir uns, da es neben uns seegelte, etwas unterhielten. Es war 7 Wochen von daher unter Seegel. Der Lauf war S. S. W. ¼ W. 25 Grad 32 Minuten 71 Meilen.

Den 17. Jul. Man sahe 3 Schiffe in einiger Entfernung nach Osten seegeln, weil sie aber zu weit von uns fuhren, so ließ der Commodore solche paßiren, um sich nicht aufzuhalten. Wir seegelten 46 Meilen unter dem 26sten Grade 13 Minuten im Laufe von S. W. ½ S.

Den 18. Jul. 50 Meilen im Laufe N. W. ½ N. unter 26 Grad 24 Minuten der Breite.

Den 19. Jul. In dieser Nacht war das Schiff Frießland, worauf die Compagnien von Lützow und von Dahlstierna und die Hälfte von des Herrn Obersten Compagnie sich befinden, nebst dem mit Englischen Rekruten besetzten Schiffe George und Molly von uns abgekommen. Der Commodore gab ein Zeichen, daß die Schiffe sich um ihn versammlen und alle Capitains zu ihm kommen sollten, welchen er ernstlich zuredete, sich näher an ihn zu halten und seine Signale zu befolgen. Er sendete sogleich den Garland aus, die beyden verlohrnen Schiffe aufzusuchen, welcher aber gegen Mittag, ohne sie gefunden zu haben, zurückkam. Es ist nicht leicht möglich, daß diesen Schiffen ein Unglück begegnet seyn kann, und vielleicht holen sie uns noch auf unserer Fahrt ein. Ich mußte heute 4 Mann vom Schiffe

Schiffe Brittisch Queen weg- und nach dem Schiffe des Herrn Hauptmann von Plessen bringen, weil sie auf ihrem Schiffe Meuterey angestiftet hatten. Wir fuhren 57 Meilen, und unser Lauf war S. unter 26 Grad 24 Minuten der Breite.

Den 20. Jul. Wir hätten heute sehr unglücklich seyn können, weil das Schiff, true Friend, so nahe an uns kam, und wenig fehlte, daß wir nicht zusammen stießen, und alsdem beyde Schiffe ruinirt hätten. Der Capitain unsers Schiffes wendete diese Gefahr allein durch eine geschwinde Wendung der Seegel annoch ab. Wir legten bey regnigtem Wetter im Laufe N. bey O. und unter dem 26sten Grade 20 Minuten der Breite 49 Meilen zurück.

Den 21. Jul. Regenwetter. Der Lauf war S. bey W. ¼ W. 56 Meilen.

Den 22. Jul. 82 Meilen bey Nebel und unangenehmen Wetter. Der Lauf war S. S. O.

Den 23. Jul. 62 Meilen. Wir hatten einen schönen Tag, und dem Laufe nach den besten Südwind, obgleich nur schwach.

Den 24. Jul. Gutes Wetter und sehr stille. Wir seegelten 48 Meilen im Lauf von S. S. W. ½ W.

Den 25. Jul. Ebenfalls gutes aber dabey etwas kaltes Wetter. Der Lauf war N. W. unter 27 Grad 13 Minuten, 66 Meilen.

Den 26. Jul. Der Wind änderte sich zu unserm Besten in N. N. O. war indessen für unsern Wunsch fortzukommen zu schwach. Wir giengen 74 Meilen unter 28 Grad im Laufe von S. S. W. ½ W.

Den 27. Jul. Wir fuhren heute 43 Meilen, und hatten zu unserm Verdrusse die erste Windstille zu bemerken, bey der sich unser Schiff nicht von der Stelle bewegte. Diesen Morgen lud uns der Commodore durch das Sprachrohr nochmals zum Essen ein,

und

und fuhr der Hauptmann Oconnell nebst dem Lieutenant Willow und mir um Mittag dahin. Wir wurden sehr gut bewirthet, und konnten an dem Essen nicht bemerken, daß wir schon so lange auf dem Meere waren. Gegen Abend fuhren wir an unser Schiff zurück, auf welchem während unserer Abwesenheit zwischen dem Schiffshauptmann und Steuerleuten ein Streit entstanden war, bey welcher Gelegenheit der Untersteuermann demselben die Schlüssel vor die Füße geworfen, und den Dienst aufgekündiget hatte. Er wurde daher von dem Capitain vor dem Mast zur Arbeit angewiesen, und war im höchsten Grade mißvergnügt. Wir waren unter 29 Grad 50 Minuten im Laufe von S. W. bey ¼ W.

Den 28. Jul. Schwacher Wind und fast gänzliche Stille. Es begegnete uns ein Spanisches schön gebauetes Schiff, la purißima Conception, das vom Capitain Juan de Melida befehliget wurde. Es kam von Havana, und war mit Zucker geladen, von dort den 2ten Jul. abgeschifft, nach Andera bey Bilboa in Spanien bestimmt. Unser Commodore ließ seine Passeports untersuchen, und der Hauptmann Oconnell, der der Spanischen Sprache mächtig ist, fuhr ebenfalls an selbiges. Er brachte uns einige Sachen und die Nachricht zurück, daß ein Amerikanischer Kaper zwey Englische Kauffartheyschiffe genommen, und die Leute zur Havana ausgesetzt hätte, von da sie in ihren eigenen Böten, unter Protection des dasigen Gouverneurs, nach Cadix gegangen wären. Wir sahen auch in einiger Entfernung ein Französisches Schiff, nach welchen unser Commodore allein seegelte, und die Passeports untersuchen ließ. Wir legten 34 Meilen zurück, und war der Lauf W. ¾ N. 30 Grad 20 Minuten.

Den 29. Jul. 20 Meilen im Lauf N. W. Wir hatten heute von 2 bis 4 Uhr völlige Windstille, und

war

war das Meer stille und eben. Wir befanden uns unter dem 31sten Grade nördlicher Breite.

Den 30. Jul. Als wir des Morgens um 10 Uhr Betstunde hielten, und alles auf dem Schiffe ruhig war, und wir sangen, so wurden wir durch die Tollkühnheit des Untersteuermannes äusserst erschreckt. Es war solcher bisher nicht zu bewegen gewesen, den Capitain um Vergebung zu bitten, weswegen ihn dieser noch immer als Matrose arbeiten ließ. Durch diese Bestrafung gerieth er auf den Entschluß, daß er sich in dieser Zeit im Raum nackend auszog, auf einmal auf das Verdeck lief, und sich von da über Bord in die See stürzte, um nach dem Kriegsschiffe zu schwimmen, und von unserm Schiffe wegzukommen. Weil das Meer unruhig war, so wurden alle Schiffsleute sowohl wie wir in Angst gesetzet. Es wurde ihm sogleich ein großes Ruder zugeworfen, um sich an solchem so lange zu halten, bis das Boot zu seiner Hülfe ausgesetzt werden könnte; weil er aber seiner Kunst im Schwimmen gewiß war, so stieß er es mit Verachtung von sich und schwamm fort, ohne sich durch unser Rufen stören zu lassen. Nunmehr wurden alle Seeleute für sein Leben besorgt, weil alle Schiffe so weit von uns entfernt waren, daß man es für unmöglich halten mußte, er würde es bis zur Erreichung eines Schiffs aushalten. Das Boot wurde in der größten Geschwindigkeit heruntergelassen, der Obersteuermann und drey Matrosen warfen sich in solches, und holten ihn nach Verlauf einer guten Viertelstunde ein. Ehe er sich aber ins Boot nehmen ließ, mußten sie ihm zuvor versprechen, ihn an das Kriegsschiff zu bringen, welches sie auch thaten und ohne ihn zurück kamen. Der Lauf war W. bey ¼ S. 38 Meilen unter 31 Grad 51 Minuten.

Den 31. Jul. Wir seegelten 58 Meilen im Laufe von W. S. W. und 32 Grad 55 Minuten. Da ver-

schiede-

schiedene Schiffe auf das gegebene Signal des Commodore nicht achteten, so schoß er zehnmal scharf nach solchen. Ein jeder Schuß muß von dem Capitain des Schiffs, nach welchen er gerichtet ist, mit 7 Schilling Sterling bezahlet werden.

Den 1. Aug. Der heutige Tag, der uns allen als der Geburtstag Unsers gnädigsten Herrn wichtig war, wurde in Fröhlichkeit zurückgelegt. Zur Ehre desselben steckten wir heute Morgen, so bald es hell wurde, unsere große Flagge aus, worauf sogleich von den beyden Kriegsschiffen und allen andern Schiffen die Flaggen aufgesteckt wurden. Wir machten nachher unserm Herrn Obersten wegen dieses Tages die Gratulation, wünschten mit ihm unserm gnädigsten Herrn in unsern Herzen viel Glück und Seegen, und überließen uns ganz der Freude, die uns der Gedanke einflößte, daß wir dem besten Herrn zu dienen das Glück hätten. Unser Herr Oberster ließ zur Feyer des Tages in dreymalen 12 Kanonen abfeuern, worauf sogleich von den Kriegsschiffen und andern Schiffen geantwortet wurde. Die Munterkeit, die man auf allen Schiffen bemerken konnte, war der deutlichste Beweis, daß alle an dem Wohl unsers Herrn Antheil nahmen. Wir schifften 52 Meilen beym Lauf W. bey S. unter dem 34sten Grade der Breite.

Den 2. Aug. Nachmittags um 4 Uhr meldete uns eine Matrose, daß er vom großen Maste 7 Schiffe wahrnehmen könnte, sie kamen aber bey Tage nicht so nahe, daß wir sie unterscheiden konnten. Des Nachts um 12 Uhr, nachdem wir uns alle niedergelegt hatten, wurden wir durch einen Kanonenschuß wiederum aufgeweckt, und erhielten kurz darauf die Nachricht, daß sich die fremden Schiffe näherten. Wir liefen sogleich aufs Verdeck, und fanden bey hellem Monde und schönem Wetter einen herrlichen Anblick. Das Kriegsschiff

schiff Garland befand sich nahe bey uns an der Spitze aller Schiffe, der Amazon deckte die Flotte und machte die Arriergarde. Der Garland hatte zur Bekanntmachung an den Amazon, daß die fremden Schiffe nahe wären, 4 Laternen über einander an dem hinteren Mast ausgehängt, die das Auge ausserordentlich ergötzten. Es war alles auf demselben in Bewegung, und die Matrosen befanden sich bey den Kanonen. Wir hörten das Laden der Gewehre der Seesoldaten, und konnten wahrnehmen, wie sie auf dem Verdecke und den Masten placirt waren. Das ganze Schiff war inwendig durch ausgehängte Laternen erleuchtet, und man sahe, daß alles auf demselben sehr lebhaft durch einander lief. Das Schiff Brittisch-Queen war als Avantgarde vorausgeschickt, und da solches wider seine erhaltene Befehle zu weit voraus gieng, so wurde es durch einen scharf geladenen Kanonenschuß erinnert, sich näher an uns zu halten. Sobald sich die fremden Schiffe uns näherten, wovon eines ebenfalls die Avantgarde formirte, steckte der Garland die Flagge aus, und schoß scharf nach ihnen, worauf sie mit einem Schusse antworteten, und durch Aussteckung ihrer Flagge zeigten, daß sie Freunde wären. Nun mehro fiengen die beyden Schiffe, so die Avantgarden machten, an, sich durch ihre Sprachröhre zu unterreden, worauf die Brittisch-Queen das fremde Schiff paßiren ließ, nachdem sie die Nachricht erhtelt, daß es sechs von Ostindien kommende englische Schiffe wären, die durch die Fregatte Arethusa bedeckt wurden. Der Garland sandte sogleich sein Boot nach der Fregatte, um dies zu untersuchen, und da das fremde Schiff in dieser Zeit zu weit zwischen uns durchgieng, so feurte der Amazon nach solchem, worauf es sogleich seine Seegel einnahm. Die Officiers der fremden Fregatte giengen darauf nach dem Amazon, und der Krieg hatte

ein Ende. Die Annäherung der fremden Schiffe beym hellen Monde, das Feuren der Kanonen, die Erleuchtung aller, besonders der Kriegsschiffe, die ausgehängten Laternen, die Ungewißheit, ob es Feinde oder Freunde wären? und überhaupt der ganze Vorfall, der uns neu war, schaffte sowohl dem Auge als dem Gemüthe Ergötzlichkeit. Wir legten uns um 3 Uhr, bis dahin dieser Auftritt dauerte, wieder nieder, und einige von uns bedauerten, daß er sich so früh geendiget hatte. Wir hatten heute 54 Meilen unter dem 53sten Grade 13 Minuten nordlicher Breite zurück gelegt, und unser Lauf war W. ¾ S.

Den 3. August. 44 Meilen im Laufe N. W. bey N. ¾ W. unter 36 Grad 6 Minuten der Breite. Wir sahen nahe an unserm Schiffe einen ziemlich großen Wallfisch, der wohl einige Ellen hoch aus dem Wasser herfür ragte, und so fortschoß.

Den 4. August. 7 Meilen im Laufe N. unter der Breite wie gestern, und hatten wir den ganzen Tag über fast gänzliche Windstille, wobey das Meer eben und ohne Bewegung war. Wir sahen heute viele Seepolypen, (wenigstens halte ich sie dafür) auf dem Wasser schwimmen, die von verschiedener Art waren. Ich konnte von ihnen nichts anders erfahren, als daß sie auf Englisch Blubber (Seelungen) hießen. Ich ließ viele an das Schiff ziehen, und fand, daß sie aus einem schwammigen Wesen bestanden, Büschelweise an einander hiengen, und in dieser Art völlig den Armpolypen glichen. Einige waren bloß weite Röhren, andere waren nur an einem Ende offen, andere hatten viele Fäden zum Erhaschen kleinerer Thiere unter sich hängen.

Den 5. August. Die See war von 2 bis 6 Uhr Nachmittags wiederum völlig still, und empfanden wir bey der geringen Bewegung der Luft mehr Wär-

Wärme. Wir seegelten 42 Meilen im Laufe W. bey S. unter 37 Grad 1 Minute.

Den 6. August. Gutes Wetter. Unser Lauf war W. bey ½ S. 72 Meilen unter 38 Grad 35 Minuten.

Den 7. August. 57 Meilen. Es ließen sich heute verschiedene Fische nahe bey uns sehen, an welchen wir unsere Künste ausübten, einen mit dem Angel fiengen, und einen mit der Harpune spießten. Sie waren an einer Elle lang, aber dick, hatten viel Aehnlichkeit mit unseren Braßen in Ansehung der Floßfedern, hießen Bonito, und schmeckten fast wie Lachs. Der Lauf war unter 39 Grad 50 Minuten W. ½ S.

Den 8. August. Der Officier vom Schiffe Brittisch-Queen kam zu dem Herrn Obersten, und meldete, daß die deutschen Rekruten sich abermals widersetzt hätten, und keine Wachen mehr thun wollten, wenn sie nicht Toback, mehr Fleisch u. s. w. erhielten, daß er sie nicht mehr zu zwingen im Stande sey, und daß vorzüglich viere die Rädelsführer wären, welche die übrigen aufwiegelten. Ich wurde mit 2 Unterofficiers und 12 Mann dahin geschickt, um im Namen des Herrn Obersten dieselben bestrafen zu lassen, und nachdem ein jeder der Rädelsführer 20 gute Stockschläge aufs Camisol zugezählt erhalten hatte, wurden sie anders Sinnes, und der Aufruhr hatte ein Ende. Wir legten unter 40 Grad 8 Minuten im Laufe von W. bey N. 60 Meilen zurück.

Den 9. August. Gutes Wetter und 53 Meilen. Wir waren im Laufe W. ½ N. unter 42 Grad 18 Minuten der Breite.

Den 10. August. Wir hatten heute von 6 bis 12 Uhr Nachts völlige Stille, und giengen um diese Zeit nicht von der Stelle. Im Laufe N. N. W. legten

ten wir 26 Meilen zurück, und waren unter 42 Grad 34 Minuten.

Den 11. August. Der heutige Tag hätte für unsere Flotte ein unglücklicher Tag werden können. Es stießen gegen Abend das Schiff true Friend und der Amazon bey wenigem Winde an einander. Die Fregatte versetzte dem andern Schiffe vier fürchterliche Stöße. Die Spitze des Amazon und dessen Boogspriet stieß bey dem ersten Stoße die in der Mitte des Schiffs befindliche Küche ein, und lag völlig in dem Schiffe, so daß drey Soldaten in ihrer Angst sogleich in den Amazon stiegen, um sich zu retten. Der Capitain des Schiffs true Friend kappte sogleich den Boogspriet des Amazon und alle Thaue desselben mit einer Axt ab, worauf der Amazon etwas weiter fortrückte, den Hintermast des andern Schiffs abbrach, den Sturmmast-Thau von Armsdicke abriß, in der Mitte des Schiffs die obere Placke und einen Balken von 1½ Fuß Dicke abschlug, die Thaue und großen Rollen über Boord schmiß, nachher die ganze Wand der oberen Capitains-Cajute einstieß, alles auf diesem Wege niederwarf, und so endlich sich von dem Schiffe etwas entfernte, nachdem dieser Auftritt fast eine Stunde gedauert hatte. Die auf dem Schiffe befindliche Officiers beschrieben das Gekrache des Schiffes auf das fürchterlichste, so wie die Angst ihrer Leute groß gewesen ist, die auch nichts anders als ihren augenblicklichen Untergang erwarten konnten. Nachdem jedoch das Schiff sogleich besichtiget wurde, richtete sie die Nachricht wieder auf, daß man das Sinken nicht zu befürchten hätte. Der Amazon feuerte 4 Kanonen ab, es mußten sich hierauf alle Schiffe nähern, damit sie im Falle des Sinkens die Boote aussetzen, und die Mannschaft retten könnten. Er schickte drey Zimmerleute zur Hülfe ans Schiff,

und ließ das zerbrochene wieder aufrichten. Unser Lauf war N. W. bey W. unter 43 Grad 34 Minuten 52 Meilen.

Den 12. August. Gutes Wetter. Unser Lauf war 30 Meilen im Laufe W. N. W. unter 44 Grad 12 Minuten.

Den 13. August. 103 Meilen, und wurde alles früh beym Aufstehen durch die Nachricht von neuem belebt, daß wir guten und starken Ostwind hätten, der so gut war, daß wir in einer Stunde 7 Englische Meilen zurück legten. Das Schiff schnitt bey sehr weniger Bewegung gleichsam durch die Wellen, und wenn wir alle bey diesem Winde brauchbare Seegel hätten beysetzen können, so würden wir in einer Stunde 13 Englische Meilen geseegelt seyn. Unser Lauf war W. bey N. ½ N. 46 Grad 28 Minuten.

Den 14. August. Unsere gestrige Hoffnung wurde heute ziemlich wieder vernichtet, weil der Wind schwächer war. Wir fuhren deswegen nur 58 Meilen, und befanden uns unter dem 45. Grade der Breite.

Den 15. August. 110 Meilen im Laufe von S. S. O. In dieser Nacht erhielten wir wieder starken Ostwind, und giengen äusserst schnell fort. Wir hofften noch heute auf der Bank von Neufoundland anzukommen, welche wir aber nicht erreichten.

Den 16. August. Des Morgens um 8 Uhr wurden wir durch die Ankunft auf die große Bank bey Neufoundland erfreuet. Es war uns vorher von der Delicatesse des frischen Codfisches (bey uns trocken Cabeliau oder Stockfisch) der hier in großer Menge gefangen wird, so viel Rühmens gemacht worden, daß wir nichts mehr wünschten, als die Seegel einnehmen und fischen zu dürfen. Dieses geschahe indessen

 erst

erst diesen Nachmittag gegen 3 Uhr, da unser Schiff mit dem Amazon zu weit voraus war, und wir zu Erwartung der letzteren Schiffe zulegten. Wir maußten sogleich die Tiefe, und fanden 45 Klafter Wasser. Unsere Angel, die schon lange in Bereitschaft waren, wurden ausgeworfen, und fiengen wir in einer Viertelstunde 9 Fische von 20 bis 30 Pfunden. Da in dieser Zeit die letzten Schiffe nachkamen, so mußten wir wieder seegeln, und die Fischerey hatte ein Ende. Um halb 4 Uhr sahen wir bey hellem Wetter einen Theil von Neufoundland, und schifften heute 94 Meilen im Laufe O. bey N. unter 45 Grad 32 Minuten.

Den 17. August. Wir hatten so starken Nebel, daß wir kein Schiff sehen konnten. Es wurde daher zu Vermeidung des Aneinanderstoßens beständig auf denselben getrommelt. Als sich das Wetter etwas aufklärete, sahen wir verschiedene kleine Fischer-Fahrzeuge, und begegnete uns ein Schooner, (eine Art kleiner Schiffe) der von Dartmouth in England gekommen war, und seit 3 Wochen auf der Bank fischte, in welcher Zeit er 11000 Fische gefangen hatte, und noch 9000 Stück zu seiner völligen Ladung fangen wollte. Die Leute auf demselben erzählten uns, daß ganz Canada von den Rebellen verlassen sey, welche Nachricht noch verschiedene andere bestätigten, so uns heute begegneten. Wir hatten S. S. O. und 46 Meilen zurückgeleget, so daß wir unter 45 Grad 42 Minuten der Breite waren.

Den 18. August. Bis um 1 Uhr war Nebel vorhanden, der hier fast beständig herrschet. Jede Stunde wurde deswegen von dem Amazon eine Kanone abgefeuert, um die Flotte beysammen zu halten, worauf der Garland allezeit mit einem Schuße antwortete. Um 2 Uhr entdeckten wir Land, und die Bay von Placentia, woselbst wir 26 Faden Wasser fanden.

fanden. Um 6 Uhr wurde uns der Wind zuwider, und westlich, daher wir laviren mußten. Der Lauf war 82 Meilen S. S. W. unter 46 Grad 17 Minuten.

Den 19. August. Wir hatten bey widrigem Winde gutes Wetter, näherten uns abermals dem Lande, und giengen beym Umlegen der Seegel wieder davon ab.

Den 20. August. Wir seegelten mit gutem Winde fort, und sahen die Insel St. Pierre. Es giengen heute an einige tausend Meerschweine bey uns durch, welches ein schöner Anblick war.

Den 21. August. Um 4 Uhr kamen wir wieder dem Lande von Neufoundland näher, sahen die Insel Pierre wieder, und erhielten gegen Abend besseren Wind. Es begegnete uns eine hier auf Station liegende Englische Fregatte, the Fox, welche die Nachricht von Canada bestätigte.

Den 22. August. Ob wir gleich heute früh gutes Wetter hatten, so änderte sich doch solches gegen Mittag in starken Nebel um, so daß wir die Insel St. Pierre, neben der wir vorbey fuhren, kaum erkennen konnten. Es liegt diese Insel unter dem 47. Grade 10 Minuten nordlicher Breite, und ist nebst der Magelonen-Insel jetzt die einzige Besitzung Frankreichs in Nordamerika. Ohne Aufhören herrschet hier ein beständiger Nebel; sie ist völlig unfruchtbar, im Winter unbewohnt, und dienet bloß während dem Sommer zum Aufenthalt der Fischer, die ihre Codfische auf dem felsigten Ufer trocknen. Wir sahen eine Menge Boote an den Küsten vor Anker liegen und fischen, wovon gegen Nachmittag ein Fischer, dem wir zuriefen, an Boord kam. Wir gaben ihnen Fleisch, Brauntewein und Geld für ihre Fische, die sie uns mit vieler Höflichkeit ganz umsonst anboten und gaben. Nachher kamen

noch andere zu uns, die bey weiten nicht so artig waren, und fürs Fleisch nicht zu viel Fische tauschen ließen.

Den 23. Aug. Mein Wunsch, ein Gewitter auf dem Meere zu beobachten, den ich so oft vor meiner Abreise geäußert habe, wurde in dieser Nacht erfüllet. Nach einem schönen heitern Tage bezog sich der Himmel etwas, so daß wir glaubten, die Nacht Regen zu bekommen. Wir wurden aber, als wir uns nach 10 Uhr niedergelegt hatten, und kaum eingeschlafen waren, durch die gewaltige Bewegung des Schiffs und die Stärke der mit Blitzen vermischten Donnerschläge erwecket, und waren Augenzeugen eines Auftritts, der mit Recht fürchterlich schön genennet werden kann. Es stürmte ein heftiger Wind mit gewaltigem Brausen und Getöse, und wurde auf einmal so stark, daß wir kaum unsere Seegel einzunehmen im Stande waren. Das Meer gieng gewaltig hoch und hohl, und machte das fürchterliche Getöse des Windes noch schrecklicher. Eine jede schäumende Welle glich in finsterer Nacht einem feurigen Berge, der sich mit äußerster Geschwindigkeit fortwälzet und alles zu verschlingen drohet. Und obgleich dieses nebst dem Lermen und Geschrey der arbeitenden Matrosen einen furchtbaren Auftritt ausmachte, so wurde derselbe doch erst alsdenn recht feyerlich, wann mit jedem Augenblicke unzählige Blitze dem Auge die ganze Wuth des Meers erhellt darstellte. Unser Capitain versicherte, daß wir wegen der Nähe des Landes und der Möglichkeit, mit andern Schiffen zusammen zu stoßen, bey der Wuth des Windes nicht ohne Gefahr wären, und dennoch hatte die Neuheit des Vorfalles für mich so was anziehendes, daß ich fast nicht vom Verdecke wegkam, ohnerachtet es stark regnete, und man daselbst nirgends stehen konnte, ohne sich fest zu halten. Gegen 2 Uhr Morgens legte sich endlich der Wind etwas, die Blitze

ließen

ließen nach, und um 3 Uhr war das Gewitter zu Ende. Zu unserer Freude fanden wir, als es Tag wurde, unsere Flotte noch beysammen, und keines der Schiffe verschlagen, welches würklich ein großes Glück war, und nicht zu erwarten stand.

Den 24. Aug. Wir waren während der Nacht nebst noch zwey andern Schiffen von unserer Flotte abgekommen, und bekamen solche nicht eher, als diesen Abend wieder zu sehen. Bey widrigem Winde mußte man laviren.

Den 25. Aug. Um 5 Uhr kamen wir im Gesichte der Insel Despair, und hatten den ganzen Tag über die schönste Aussicht auf die Küsten von Neufoundland.

Den 26. Aug. Wir wurden heute Nachmittags um 4 Uhr durch einen erschienenen guten Wind erfreuet, daß wir, wenn er anhalten sollte, morgen in dem Golf des Lorenzflusses einzulaufen, und unsere Reise bald zu endigen gedenken. Dies wünsche auch ich aus Herzensgrunde, denn meine Provision ist, ohnerachtet des guten Vorraths, schon bis auf etwas Reis und Schinken verzehret, so daß ich mit Reis, Erbsen und Pudding abwechseln muß. Etwas Wein ist vorhanden, und was das beste ist, muntere Gesellschaft, so daß der Scherz das Uebel vergessen läßt.

Den 27. Aug. Bey günstigem Winde und guter Hoffnung seegelten wir den ganzen Tag. Gegen Abend um 5 Uhr sahen wir Land, und kamen nahe an selbigem vorbey. Es war Birds-Island (die Vogel-Insel) so mitten im Golf lieget, und sehr hohe felsigte Ufer hat, auf welchen eine so große Menge Vögel ihren Aufenthalt nehmen, daß man daselbst zur Heckzeit in weniger Zeit eine große Anzahl Eyer einsammlen kann.

Den 28. Aug. Wir fuhren mit so gutem Winde fort, daß wir Abends um 7 Uhr das feste Land,

die Insel Bonaventura, und gleich darauf das am Eingange in den Lorenzfluß liegende Cap Roßier deutlich sahen. Eben so bemerkten wir noch heute die diesem Cap gegen über befindliche Insel Anticosti.

Den 29. Aug. Das Schiff George und Molly mit englischen Recruten besetzt, so in der Nacht auf den 19. Jul. nebst dem Friesland durch widrigen Wind von unserer Flotte abgekommen war, hatte am Eingange des Lorenzflusses gekreuzet, um uns zu erwarten, und war in dieser Nacht bey uns wieder angekommen. Wir erfuhren von demselben, daß bis zum 21. Jul. der Friesland neben ihm geseegelt, in der darauf folgenden Nacht aber zurückgeblieben und von ihm gekommen sey. Zu unserm Verdrusse war während der Nacht die See stille geworden, daher wir den Tag über fast nicht von der Stelle kamen. Das Wetter war schön, und am Abend gieng der volle Mond bey ganz ebener See auf. Nachher war eines der schönsten Nordlichter zu sehen, das dem Auge näher schien, als es in Europa zu seyn pfleget.

Den 30. Aug. Wir erhielten heute wieder etwas Wind, der aber widrig war und beym Laviren uns zurück trieb. Wir behielten die sehr hohen bergigten Ufer von Neuschottland den ganzen Tag über im Gesichte, die mit kleinen Bäumen und Buschwerke besetzt waren. Man konnte daselbst zwey Häuser erkennen, und sandte der Amazon ein Boot dahin ab, jedoch waren wir bey dessen Zurückkunft von dem Schiffe zu weit entfernt, und unsere Neugierde blieb unbefriedigt.

Den 31. Aug. Der gestrige Wind hielt noch immer an, und wir kamen wenig an der Küste fort, doch sahen wir beym Laviren beyde Ufer des Flusses, der hier über 60 Meilen breit ist.

Den 1. Sept. So verdrüßlich wir des Windes wegen den Tag zubringen mußten, so angenehm wurde

der

der Abend, da er uns guten Wind schenkte. Wir seegeln stark fort, und gedenken, wenn der Wind so stehen bleibt, in dieser Nacht 50 Meilen fortzukommen.

Den 2. Sept. Beym Erwachen war unser aller erste Frage: Ist der Wind gut? und die Antwort: Ja, wie gestern Abend. Dies machte, daß wir früh auf und auf dem Verdecke waren. Unsere Freude dauerte indessen nicht lange, denn gegen 8 Uhr setzte sich der Wind wieder um, und wir mußten laviren. Gegen 3 Uhr waren wir bey dem Gebürge notre Dame, welches wir im Gesichte behielten.

Den 3. Sept. Der Herr Hauptmann Dommes meldete von dem Schiffe the true Friend, daß in der verwichenen Nacht eine Musketier-Frau seiner Compagnie mit einem jungen Sohne niedergekommen sey. Da unser Schiffscapitain nebst seiner Frau zu Gevattern erbeten wurden, so fuhren sie dahin an Bord, und das Kind erhielt nach dem Flusse, auf dem wir schifften, den Namen Lorenz. Wir behielten zwar widrigen Wind, jedoch giengen wir bey demselben in unserm rechten Laufe fort.

Den 4. Sept. Gegen 4 Uhr Morgens erhielten wir sehr guten Wind, mit dem wir in einer Stunde 7 Meilen seegelten. Weil aber ein dicker Nebel bey starkem Regen einfiel, und wir Gefahr liefen, auf die Küste zu stoßen, die wir nicht genau mehr erkennen konnten, so warfen wir um 2 Uhr die Anker bey 7 Lachter Tiefe aus. Wir sahen an dem Ufer viele Boote der Wilden, die leer waren. Während des Abends und der Nacht gieng die See ausserordentlich hoch und ungestüm, wodurch die Bewegung im Schiffe heftig wurde. Eines unserer Schiffe, eine Brigantine, verlor durch die Gewalt des Windes den obern Theil seiner Masten mit den Seegeln.

Den

Den 5. Sept. Wir lichteten früh um 6 Uhr bey hellen gutem Wetter die Anker, kamen aber wenig fort, weil der Wind zu schwach blies. Auf den Ufern konnten wir nichts weiter als Bäume wahrnehmen, da wir in der Mitte des Stroms giengen. Abends um 6 Uhr mußten wir Anker werfen, weil wir mehr rückwärts, als vorwärts kamen.

Den 6. Sept. Zum erstenmale in meinem Leben Amerikanischen festen Boden betreten, da ich nebst einigen meiner Cameraden ans Land fuhr. Wir konnten nur mit vieler Beschwerlichkeit landen, weil das Ufer mit Felsen besetzt war, und nachdem wir dieses erstiegen hatten, fanden wir oben am Lande eine Menge alter Bäume, Holzstuken, Ueberreste von Tonnen und Brettern, die vom Meere ans Land geworfen waren. So weit das Auge reichen konnte, war alles ein Wald, welcher so dicht war, daß man beynahe nicht einbrechen konnte; viele Stämme fielen vor Alter um, sobald man sie berührte, und die, so bereits lagen, waren größtentheils so faul, daß man durchfiel, wenn man auf sie trat. An dem Eingange einer schönen Bay fanden wir vier Hütten, die erst kürzlich von den Wilden verlassen waren, weil Körbe und Trinkgeschirre von Birkenrinde künstlich gemacht vorhanden da lagen, die wir nicht mitzunehmen uns der Seltenheit wegen nicht überwinden konnten. Die Hütten waren mit Rinden bedeckt, und diese unter einander mit Holzfasern fest genehet. In eben dieser Bay trafen wir einen Wasserfall an, der sehr gutes Wasser von einem Berge herabführte, woran wir uns labten. Gegen die Nacht giengen wir ans Schiff zurück. Es kamen heute 9 Schiffe von Quebec an uns vorbey, die nach England giengen und einige Briefe mitnahmen.

Den 7. Sept. Ich bin abermals ans Land und nach der schönen Bay gewesen, woselbst fast von jedem Schiffe ein Boot mit Officiers ankam. Wir machten indessen keine

keine neue Entdeckung, als daß wir einen großen Strom bemerkten, der aus dem innern des Landes floß, Forellen führte, und gutes Wasser hatte. Wir lichteten Abends um 5 Uhr die Anker.

Den 8. Sept. In voriger Nacht hatten wir um 11 Uhr wegen widrigen Windes die Anker werfen müssen. Um 3 Uhr Nachmittages lichteten wir solche bey schwachem Winde wieder, mußten sie aber in der Nacht von neuen auswerfen, weil der Wind nachließ. Den Abend war der Pilote an unser Boord gekommen, der das Schiff nach Quebec führen soll.

Den 9. Sept. Nachdem wir früh um 7 Uhr die Anker gelichtet hatten, seegelten wir bis in die Nacht fort, und warfen alsdenn um 1 Uhr ohnweit der Insel Barnaby Anker.

Den 10. Sept. Heute fuhr ich mit dem Hauptmann Oconell ans Land nach dem Canadischen Dorfe Ramuschky, um frische Provision zu holen. Dieses Dorf bestehet aus einigen 20 Häusern, deren Bewohner gut Französisch reden, bey ihrer Gefälligkeit arm sind, und uns alles, was sie hatten, gerne gaben. Wir erhielten einen Hammel, Kohl, Kartoffeln und Erbsen, Milch, Eyer, frisches Brodt, einige Hasen, und mit diesem Vorrathe hoffen wir bis Quebec zu reichen, welches noch ohngefehr 35 deutsche Meilen entfernt ist. Gleich nach der Zurückkunft an Boord, wo wir alles durch den Anblick der frischen Früchte erfreuten, giengen wir unter Seegel, und paßirten in der Nacht die Insel Pick.

Den 11. Sept. Ob uns gleich der Wind heute entgegen war, so giengen wir doch mit der Fluth bis um 11 Uhr etwas weiter fort, da wir von neuen Anker werfen mußten.

Den 12. Sept. Wir lichteten früh die Anker und seegelten bis Abends 7 Uhr, legten aber kaum einige Meilen zurück, weil uns der Strom zu stark entgegen war.

Den

Den 13. Sept. Wir seegelten von des Morgens um 5 Uhr bis Abends um 5 Uhr, und paßirten die Insel Basque; ebenfalls nur wenige Meilen wegen des widrigen Windes.

Den 14. Sept. Um 4 Uhr lichteten wir die Anker, fuhren bis 9 Uhr, und die Insel Pomme vorbey, von 10 bis 12 Uhr waren wir abermals unter Seegel, kamen aber in dieser Zeit mehr zurück als vorwärts. Wir sahen heute viele weisse Meerschweine und Seehunde.

Den 15. Sept. Bey sehr lange gewünschten gutem Winde schifften wir so stark, daß wir 6 Meilen in einer Stunde zurück legten. Wir giengen bey der Isle verd und rouge, der Haseninsel und verschiedenen anderen Inseln vorbey, und warfen mit dem Garland an der Insel aux Coudres um 4 Uhr Nachmittags Anker, nachdem wir heute 60 Englische Meilen gewonnen hatten.

Den 16. Sept. Des Morgens um 3 Uhr lichteten wir die Anker, und fuhren mit der Fluth bis um 7 Uhr fort, wo wir wieder wegen widrigen Windes die Anker im Angesichte der Insel Orleans warfen, und Nachmittages um 3 Uhr mit der Fluth an Cap Tourment weg, und die Traversen, eine sehr enge felsigte Durchfahrt nach der Insel Orleans zu, paßirten. Es ist diese Durchfahrt eine der gefährlichsten Oerter, welche nur an einzelnen Stellen etwas über 2 Faden Wasser hat, dennoch führte uns unser Pilote so vorsichtig, daß wir stets über 5 Faden Wasser behielten. Wir giengen bis Abends um 8 Uhr bis an Cap John, wo wir wieder uns vor Anker legten.

Den 17. Sept. Die Anker lichteten wir des Morgens um 4 Uhr, und fuhren mit etwas gutem Winde an der Insel Orleans weg. Diese Insel ist an dem Ufer völlig bebauet. Da die Wohnungen von einander entfernt liegen, weil ein jedes Haus seine Felder und Gärten, und hinter denselben Holzung und wüste

Berge

Berge hat, so macht dies eine so mahlerische Landschaft, dergleichen ich gesehen zu haben mich nicht erinnere. Nachdem wir rechter Hand die Insel paßiret waren, sahen wir den prächtigen Wasserfall Montmorenci bey dem Dorfe Beauport, 2 französische Meilen von Quebec. Er läßt sein Wasser aus einem starken 100 Ellen breiten Fluße von einem senkrechten 180 Fuß hohen Felsen in den Lorenzfluß herab stürzen, welches für uns ein herrlicher Anblick war, den der helle Sonnenschein verschönerte. Das Wasser fiel gleich geschmolzenem Silber herab, und zwar mit solcher Gewalt, daß sich unter dem Falle ein sehr dicker und ziemlich hoch stehender Nebel fein zertheilten Wassers deutlich zeigte, ob wir gleich ziemlich entfernt an ihn wegfuhren. Ohnerachtet der Ebbe giengen wir mit günstigem Winde fort, sahen bald darauf das so lange und sehnlich erwartete Quebec, und warfen in dem Hafen nach unserer zwar lange gedauerten aber doch ausserdem glücklichen Reise um 2 Uhr Nachmittags die Anker. Gott gebe mir Gesundheit und Glück in Amerika! Er lasse mich und alle rechtschaffene Leute eben so glücklich zurück kehren, als wir hier sind! dieß sagte ich zu mir selbst bey Erblickung dieser Stadt. Wir fanden, daß erst 3 Schiffe, der Amazon nebst 2 Englischen Rekrutenschiffen, vor uns angekommen waren, und die übrigen noch fehlten. Die Hoffnung, den Frießland vielleicht schon hier zu finden, war also vergeblich gewesen, und werden wir wohl noch einige Zeit warten müßen, ehe wir unsere Freunde begrüßen. Der Capitain Jacobs von dem Amazon sandte nach unserer Ankunft sogleich sein Boot, um den Herrn Obersten nach der Stadt zu bringen. Ich gieng mit dahin, und traf meinen Bruder beym Aussteigen gesund an, der hier in Garnison stand, und sich nach mir so, wie ich nach ihm, herzlich gesehnet hatte,

te. Mein Herz schlug heftiger, und mit wärmerem Blute, als ich den einzigen meiner Blutsverwandten in Amerika umarmte.

Den 18. September. Es kamen heute Morgen einige unserer Schiffe nach, Margaretha Alida, the true Friend, Frau Johanna, und Abends de gode Zake, Ostoruck und Jungfer Anna Catharina. Ich gieng mit dem Herrn Obersten wieder nach der Stadt, die an einem steilen Felsen in die Höhe gebauet, kothig und ungepflastert ist. Sie hat ziemlich gute Häuser, nur sind alle Sachen in übermäßig hohen Preisen.

Den 19. September. Heute Morgen erschienen die letzten Schiffe mit unseren Truppen, die Hellegonde Christiane und der junge Bonifacius. Unser Herr Oberster erhielt bey der Ankunft die Ordre, hier nur so lange zu bleiben, bis unsere Schiffe beysammen sind. Da dieses ist, so werden wir den 22sten wieder unter Seegel bis nach trois Rivieres gehen, wo wir ausgeschifft werden, um weiter nach Berthier, Sorel und Chambly zu kommen. Ist uns auf dieser Reise der Wind zuwider, so wird man uns ausschiffen, und wir setzen unsern Marsch zu Lande fort. Das von Bärnersche Jägercorps gehet voraus zur Armee, die bey la Savanne stehet, und nächstens über den See Champlain gehen und vordringen wird. Wir sind jetzt noch zu Besetzung der Forts und übrigen Oerter bestimmt, und mit uns geht das Regiment Herzoglicher Dragoner. Das Regiment des Prinzen Friedrich von Braunschweig Durchlaucht verbleibt in Quebec zur Besatzung, so wie 100 Mann von jedem unserer Regimenter. Unsere Kranke, die mehrentheils scorbutisch sind, lassen wir ebenfalls daselbst zurück, hoffentlich wird sie die Luft am Lande nebst frischen Nahrungsmitteln bald wieder herstellen.



wärmerem
verwandten
Morgen ei-
a, the true
Zake, Osto-
eng mit dem
n einem stei-
epflastert ist.
e Sachen in

erschienen die
egonde Chri-
herv Oberster
r so lange zu
Da dieses
r Seegel bis
vifft werden,
bly zu kom-
zuwider, so
n Marsch zu
s gehet vor-
nd nächstens
ingen wird.
und übrigen
giment Her-
gen Friedrich
ebec zur Be-
Regimenter.
ind, lassen
sie die Luft
bald wieder